



Rache oder Gerechtigkeit?

Zu Erika Mitterers Gedicht "An Österreich" (1945)

(Das befreite Österreich musste die Entscheidung über den Umgang mit Nazi-Schergen, Parteimitgliedern und Mitläufern treffen)

von Martin G. Petrowsky

Als die Rote Armee im April 1945 die letzten deutschen Kampftruppen in Niederösterreich und Wien besiegt oder vertrieben hatte, wurde im Westen, unter starker Beteiligung der nunmehr vom späteren Außenminister Gruber koordinierten Gruppen des österreichischen Widerstands, noch verbissen gekämpft. Im Osten bemühte sich das Oberkommando der sowjetischen Truppen um die Herstellung der Ordnung nach dem Chaos der vergangenen Wochen. Am 15. April 1945 erschien die erste Nummer der „Österreichischen Zeitung“ mit dem Untertitel „Frontzeitung für die Bevölkerung Österreichs“; in dieser ersten nach sieben Jahren der Zensur nicht der Nazi-Ideologie verpflichteten Publikation wurde die Bevölkerung zur Zusammenarbeit mit den Truppen, die „nicht als Eroberungsarmee, sondern als Befreiungsarmee“ in unser Land gekommen seien, aufgefordert. Wichtigster Appell: „Unterstützt die Rote Armee bei der Dingfestmachung von Hitleragenten, Provokateuren, Spionen, Schädlingen und aller der Elemente, die die rascheste Säuberung Österreichs von den Deutschen verhindern und den Maßnahmen der Roten Armee entgegenarbeiten“. Weiter hieß es: „Die nationalsozialistische Partei (NSDAP) wird aufgelöst. Die einfachen Mitglieder der nationalsozialistischen Partei werden nicht verfolgt, wenn sie sich den Sowjettruppen gegenüber loyal verhalten“. In der Nummer 3 dieser Zeitung vom 27.4. wurde die „Pflicht jedes verantwortungsbewußten Österreicher“, gegen die Naziagenten, Saboteure etc. einen erbarmungslosen Kampf zu führen, um sie dingfest zu machen, nochmals eindringlich in Erinnerung gerufen.

Bereits am 30. April konnte „im Einvernehmen aller antifaschistischen Parteien Österreichs [...] und in Übereinstimmung mit der Deklaration der Moskauer Konferenz“ über die Einsetzung der provisorischen Regierung berichtet werden, die in ihrer ersten Regierungserklärung festhielt: „Nur jene, welche aus Verachtung der Demokratie und der demokratischen Freiheiten ein Regime der Gewalttätigkeit, des Spitzeltums, der Verfolgung und Unterdrückung [...] aufgerichtet [...] und das Land in diesen abenteuerlichen Krieg gestürzt und es der Verwüstung preisgegeben haben [...], sollen auf keine Milde rechnen können. [...] Jene freilich, die nur aus Willensschwäche [...] und ohne an den Verbrechen der Faschisten teilzuhaben, mitge-

gangen sind, sollen in die Gemeinschaft des Volkes zurückkehren und haben somit nichts zu befürchten.“

Am 18. Mai las man in derselben Zeitung: „In Dänemark, wo bisher die Todesstrafe unbekannt war, wird sie nunmehr für Verräter und Nazianhänger eingeführt.“

Ruf nach Vergeltung

Schon eine Woche nach Herausgabe der ersten Nummer der Österreichischen Zeitung als Sprachrohr der russischen Besatzungsmacht, am 23. April, erschien das erste „Neue Österreich“ (Untertitel: Organ der demokratischen Einigung) – der Jubel in der Bevölkerung über dieses Symbol der staatlichen Auferstehung war groß. Im „Neuen Österreich“ bemühten sich Repräsentanten aller Parteien im Rahmen der von der sowjetischen Zensur naturgemäß eingeschränkten Berichtsfrist, Mut zum Wiederaufbau zu machen und die Leserschaft in die Aufarbeitung des Nazi-Traumas einzubeziehen. Von Beginn an wurden „Arisierer“ und „Profiteure“ namentlich an den Pranger gestellt; der provisorische Bürgermeister von Wien, Theodor Körner, berichtete über personalpolitische Maßnahmen der Stadt zur Entnazifizierung, und auch in den Wiener Lehreinrichtungen und Hochschulen begann

„Wir sehen unsere vornehmste Aufgabe darin, der Stimme des Volkes Gehör zu verschaffen; denn das Volk hat immer recht“ – eine nach den Erfahrungen des Dritten Reichs wohl sehr problematische Formel

die zügige Säuberung von Nazis. Die „Wiedergutmachung des [...] unter dem abgetretenen Regime begangenen Unrechts, nach dessen Sühne das Rechtsgefühl nicht nur der unmittelbar Betroffenen, sondern weitester Kreise der Bevölkerung stürmisch verlangt“, wird zum zentralen Thema des Blattes. In einer eigenen Rubrik unter dem Titel „Das Volk ergreift die Initiative“ wird dem Ruf nach Rache, Sühne und Vergeltung breiter Raum gegeben.

Ein am 9. Mai beschlossenes Verfassungsgesetz schreibt fest, dass sich alle Nazis ausnahmslos registrieren lassen müssen, und dass jene, die dieser Pflicht nicht nachkommen, wegen Betruges mit bis zu fünf



Neues Österreich, 26.4.1945

Jahren Kerker zu bestrafen sind. Straftbar mache sich aber auch jeder, der sein Wissen über die Parteizugehörigkeit eines anderen den Behörden verschweige. Es wurde jedoch klar zwischen „einfachen Parteimitgliedern“ und „Illegalen bzw. Parteifunktionären“ unterschieden. Den Angehörigen der ersten Gruppe sollte, wenn „sie sich das Vertrauen und die Achtung aller Österreicher wieder erwerben wollen“ und sie durch „rücksichtslosen Einsatz und Hintanstellung aller persönlichen Interessen“ beweisen würden, dieses Entgegenkommen auch zu verdienen, „der Weg, der nach Österreich zurückführt, [...] nicht unbedingt verschlossen bleiben“. Die Vertreter der zweiten Gruppe sollten jedoch als Hochverräter streng bestraft werden.

Diese Differenzierung, die der Realität der „Anpassung“ eines großen Teils der Bevölkerung Rechnung trug, wurde von vielen Menschen nicht widerspruchslos hingenommen. In Leserbriefen forderte man die Behandlung aller Nazis nach den von ihnen selbst praktizierten Regeln: Sie sollten mindestens zu Zwangsarbeit bei den Aufräumarbeiten verdonnert werden. Manche Wortmeldungen verstiegen sich aber auch zu Schlussfolgerungen wie „Die Nazi haben ihr Lebensrecht verwirkt“. Und ein Kommentator beendete seinen Artikel über „Gerechtigkeit“ mit dem Satz: „Wir sehen unsere vornehmste Aufgabe darin, der Stimme des Volkes Gehör zu verschaffen; denn das Volk hat immer recht“ – eine nach den Erfahrungen des Dritten Reichs wohl sehr problematische Formel.

„Wie viele unter uns sind ohne Schuld?“

Vor dem Hintergrund dieser drohenden Radikalisierung lassen sich die Aufrufe mancher prominenter Mitbürger zu Besonnenheit und Differenzierung wohl verstehen. Der Kommunist Ernst Fischer schrieb am 20. Juni:

„Politik der Rache ist immer schlechte Politik. Was Österreich braucht, ist nicht Rache, sondern die reinigende Gerechtigkeit.“ Er forderte daher: „Tod den Kriegs- und Naziverbrechern! Gewinnung der einfachen Mitglieder und Mitläufer zu ehrlicher Mitarbeit an einem neuen Österreich!“ Die Dichterin Erika Mitterer ging in ihrem Gedicht „An Österreich“ noch einen Schritt weiter; sie versuchte, die christliche Antwort auf all die schwelenden Fragen in Erinnerung zu rufen:

AN ÖSTERREICH

*O hör die Stimme, welche warnend spricht:
Mit Bösem tilgest du das Böse nicht!*

*Wer Qual verhängt, wird nicht von Qual befreit.
Gesundet, bist du gegen Haß gefeit.*

*Es sterbe jeder, der einst Tod verhängte?
Den willst du schlagen, welcher dich bedrängte?*

*Der soll verhungern, der den Krieg begrüßte,
und keiner sei willkommen, eh er büßte ...?*

*Bevor du richtest, forsche in Geduld:
Wie viele unter uns sind ohne Schuld?*

*Und fühlst du dich im Recht und weißt dich rein,
zerreiße, Shylock, dennoch deinen Schein!*

*Erweckte jemals Zorn vergoßnes Blut?
Unnütze Härte macht selbst Feigen Mut!*

*Drum wag's noch einmal, ob man drum dich
schmäht,
und ernte Liebe, wo sie Haß gesät ...*

*Nur Liebe tilgt die Greuel endlich aus
und schafft aus Trümmern ein verlässlich Haus!*

*Hör nicht das alte Wort von Zahn um Zahn
und Aug um Auge – hör das neue an,*

*Zweitausend Jahre alt und ewig neu;
dem nie erfüllten zeige du dich treu!*

*O hör die Stimme, welche jubelnd spricht:
Die Finsternis erhellt sich nur – vom Licht!*

*Nicht in der Rachsucht qualmend-gelbem Schein,
im Liebesfeuer glüht die Welt sich rein!*



Dieses Gedicht wurde im Mai 1946 in einem kleinen Band „12 Gedichte 1933-1945“ veröffentlicht – und es sorgt bis heute für kontroverielle Diskussionen. Joseph Kalmer im Londoner „Zeitspiegel“ hob die an das befreite Österreich gerichteten warnenden und zu Versöhnlichkeit auffordernden Strophen positiv hervor und gelangte zur Überzeugung, dass „die Jahre des Nazismus für die ‚inneren Emigranten‘ nicht verloren waren, sondern zu einer Selbstbesinnung führten, die ein Wechsel auf die Zukunft ist“. Auch der emigrierte Dichter Ernst Waldinger lobte in der „Austro American Tribune“ die Tendenz dieser Lyrik der „Inneren Emigration“: „Erika Mitterers Sympathie mit den Vertriebenen begann [...] mit dem Augenblick, da die Vertreibung anfang, und ist nicht eine Konjunkturangelegenheit, wie sie uns heute gleich widerlich und empörend entgegentritt“ – er kritisierte in dem Gedicht „An Österreich“ aber ihren „Standpunkt des Alles Verzeihens, ohne zu bemerken, daß dies gleichzeitig ein Standpunkt des Alles Vergessens wäre“. Er befürchtet, Erika Mitterers Aufruf zu „christlicher Nächstenliebe“ (eigentlich hätte er schreiben müssen: zu christlicher Feindesliebe) würde „gewissen Elementen einen höchst willkommenen Mantel“ leihen: „Liebe allein aber genügt nicht, ohne die zivilisationsbildende, ethische Kraft der Gerechtigkeit.“

Die Dichterin selbst, so stellte sie in einem Brief klar, hatte jedoch keinesfalls „Liebe“ gegen „Gerechtigkeit“ ausspielen wollen. Die Ankündigung des Kriegsverbrechergesetzes hätte in ihr den Eindruck erweckt, „als wenn nun jeder Soldat, der nicht desertiert war, als Kriegsverbrecher bestraft werden könnte, weil ja auch er einem sittenwidrigen Befehl gehorcht hatte.“ Hass könne immer nur Böses hervorbringen, aber Liebe sei „nicht gleichbedeutend mit Blindheit oder billiger Vergesslichkeit“.

In der „Arbeiter-Zeitung“ zeigte Otto Koenig Verständnis für „die Sehnsucht nach einer neuen Welt, die sich nicht mehr in der Rachsucht qualmend-gelbem Schein, sondern im Liebesfeuer rein glüht: Möge das geistige Netz, das diese Dichterin wartend und trauernd geknüpft, nimmer zerreißen“, schließt er seine Rezension. Hingegen wird in einer jüngst eingereichten Dissertation von einer jungen Wissenschaftlerin in Frage gestellt, ob es einer ‚Inneren Emigrantin‘ zustehe, jene zum Verzeihen aufzufordern, die alles verloren haben...

Aus dem vorher dargestellten Kontext wird jedoch deutlich, dass Mitterers Appell nicht an die Opfer gerichtet war, sondern an all jene, die zwar nicht in der Partei gewesen waren, die sich aber durch ‚Anpassung‘ und durch Wegschauen das Überleben gesichert hatten:

„Wie viele unter uns sind ohne Schuld?“ Der Hinweis auf Shylock, der den Schuldschein zerreißen soll, obwohl er mit seiner Forderung im Recht ist, und die Aufforderung, das „Zahn um Zahn“ durch Liebe zu ersetzen, offenbart Mitterers große Angst vor neuer Heuchelei, die nicht Grundlage einer erneuerten Gesellschaft werden dürfe (ohne Demut ist ein neuer Anfang undenkbar), zitiert sie in einem Brief eine Niemöller-Warnung) – die Sorge der Studienautorin, die Wahl eines „antisemitisch beladenen Bildes“ könne zu Missverständnissen führen, scheint daher nur begründet, wenn man einzelne Verse des Gedichtes isoliert betrachtet. Eines stimmt jedoch: Erika Mitterer fordert mit diesen Strophen dazu auf, das „nie erfüllte neue Wort“ nach zwei Jahrtausenden und nach sieben Jahren unvorstellbar brutaler menschlicher Verirrung endlich ernstzunehmen, und sie zieht aus dieser Erkenntnis für sich selbst die Konsequenz und wird sich

Erika Mitterer fordert mit diesen Strophen dazu auf, das „nie erfüllte neue Wort“ nach zwei Jahrtausenden und nach sieben Jahren unvorstellbar brutaler menschlicher Verirrung endlich ernstzunehmen.

in den folgenden Jahren des Kalten Krieges mit großem persönlichen Einsatz für internationale Versöhnung, einseitige Abrüstung und die Verurteilung jeglicher Gewalt als Mittel der Politik engagieren.

Versuche einer ‚gerechten‘ Lösung

Für welchen Weg hat sich das Nachkriegsösterreich nun letztendlich entschieden? Haben sich die Verfechter einer radikalen Abrechnung mit allen ehemaligen Nationalsozialisten durchgesetzt oder ist der immer wieder in den letzten Jahren erhobene Vorwurf berechtigt, unser Land hätte sich nicht kritisch genug mit den Untaten vieler seiner Bürger auseinandergesetzt?

Eine detaillierte Betrachtung der politischen und legislativen Maßnahmen lässt den Schluss zu, es sei bei uns ein vernünftiger Mittelweg eingeschlagen worden: „Sofort nach Ende des 2. Weltkriegs, noch im Jahr 1945“ fasst Dr. Erich Machu in einer Analyse zusammen, „hat Österreich mit einer Entnazifizierung begonnen, die strenger war als in Deutschland. Von der Gesetzgebung wurden alle Mitglieder der NSDAP erfasst. Ungefähr 100.000 verloren ihre Anstellung im öffentlichen Dienst (Schule und Universität, Justiz, Polizei etc.); Parteifunktionäre ab Kreisleiter aufwärts erhielten automatisch Gefängnisstrafen, auch dann, wenn man ihnen persönlich keine kriminellen Handlungen vorwerfen konnte (außer eben der Mitgliedschaft bei der kriminellen Organisation NSDAP). ‚Illegale‘ Parteimitglieder



(Mitglieder vor März 1938, als die NSDAP in Österreich verboten war) mussten Zwangsarbeit leisten. Alle Parteimitglieder verloren ihre politischen Rechte, mussten eine Sühneabgabe leisten, mussten vor Entnazifizierungs-Kommissionen erscheinen; diese fällten 13.600 Schuldsprüche, davon 43 Todesurteile. Zum Vergleich: ähnliche Kommissionen in Deutschland mit rund 7 mal größerer Bevölkerung fällten 6.500 Schuldsprüche, davon 12 Todesurteile.“

Es wurden zwar manche Maßnahmen, z. B. die Dispensierung von Lehrern, die bei der Partei gewesen waren, schon nach einigen Monaten zurückgenommen, um ein geordnetes Schulwesen sicherzustellen, generell wurden die Verbots- und Sühnemaßnahmen jedoch erst mit dem Amnestiegesetz des Jahres 1957 aufgehoben. Dass es sich viele der Täter allerdings schon in der Zwischenzeit „richten“ konnten, haben der Fall Dr. Gross und die Dokumentation „Der Wille zum aufrechten Gang“ leider nur allzu deutlich gemacht.

Und Erika Mitterer – was lernte sie aus der Geschichte? Als im Jahr 1990 der rumänische Diktator Ceaucescu hingerichtet wurde, schrieb sie:

HUMANITÄT

*Den Diktator und seine Frau
haben sie schleunigst hingerichtet:
er sollte nicht mehr befreit werden können.
In Ordnung? – Mit Nachsicht aller Taxen!
Aber zwei Tage später
haben dieselben Leute
die Todesstrafe abgeschafft!*

*Gab es denn nur zwei Schurken im Land?
Nein. Aber die andern riskierten es nicht,
ebenfalls sterben zu müssen.*

Geschichte wiederholt sich. Immer wieder. Denn die Menschheit wagt es nicht, das „neue Wort“ in der Praxis zu erproben. □

Dieser Beitrag erschien in gekürzter Fassung unter dem Titel "Nicht Rache, nur Liebe" in der Wiener Zeitung vom 6.5.2005. Die zitierten Gedichte sind der Sammlung „Erika Mitterer – Das gesamte lyrische Werk“, Edition Doppelpunkt, Wien 2001, entnommen.